NIKOLAUS HENKEL

Mittelalterliche Übersetzungen lateinischer Schultexte
ins Deutsche

Beobachtungen zum Verhältnis von Formtyp und Leistung

MITTELALTERLICHE ÜBERSETZUNGEN LATEINISCHER SCHULTEXTE
INS DEUTSCHE
BEOBACHTUNGEN ZUM VERHÄLTNIS VON FORMTYP UND LEISTUNG
von NIKOLAUS HENKEL (Berlin)

Das Thema dieser Tagung konstatiert die Unterscheidbarkeit von "Poesie" und "Gebrauchsliteratur" und damit eine Trennung, die spätestens seit der Ästhetik des 18. Jahrhunderts im literarischen Bewußtsein verankert ist. Dieser Vortrag geht von der Feststellung aus, daß eine Unterscheidung zwischen "Poesie" und "Gebrauchsliteratur" - wie immer diese gerechtfertigt und durchgeführt werden mag - Texte auch unter funktionalem Aspekt wird sichten müssen und dabei die Benutzungssituationen, in denen Texte aktualisiert und rezipiert werden, einbeziehen wird.

Ein besonderer Bereich der Funktionalisierung von Texten verschiedener Art ist die Schule. Sie nimmt sich der Texte vornehmlich unter zwei Aspekten an: der Vermittlung sprachlicher Elementarkenntnisse, insbesondere der Grammatik, und der Vermittlung von Verhaltensmustern und Normvorstellungen bestimmter Erziehungsprogramme.¹ Die nachfolgenden Ausführungen wollen anhand einiger Beispiele bislang unbekannter spätmittelalterlicher Übersetzungen lateinischer Schultexte ins Deutsche - ausgehend jeweils von der Überlieferung und der daraus ableitbaren Benutzungssituation - der Frage nach dem Verhältnis von Formtyp und Leistung dieser Übersetzungen nachgehen.

Das erste Beispiel stammt aus einer Handschrift vom Ende des 14. Jahrhunderts (Clm 11782, f. 30^r). Es ist der Anfang der 'Disticha Catonis':²

-
- 1 Diese Feststellung trifft auf das Mittelalter ebenso zu wie auf die Antike. Vgl. hierzu: H.I. MARROU, Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum. Übersetzung nach der 3. Auflage von 1955 mit den Ergänzungen der 7. Auflage von 1976, München 1977, S. 292-294, bes. S. 309-333.
 - 2 Die Abbreviaturen wurden aufgelöst, die Interpunktion von mir hinzugefügt, ebenso die Angaben in []. Die Verse in Z. 6 ff. sind in der Hs. nicht abgesetzt.

*Cum animum aduerterem, quam plurimos homines
grauiter errare in via morum, Suscurrendum et
consulendum eorum opinioni fore existimaui,
maxime, ut gloriose viuerent et honorem contin-
gerent.*

5

*Ich habe gedoch in myme müte,
daz du salt wysen guten luten, [Hs. luten
dy do yrren an dem wege. wysen guten]
durch got wil ich er phlegen
vnd von erme bosen sytten brengen,
daz sy kumen czu den eren
vnd dy heylyge kreystenheyt meren.*

10

*Expone: Cum animum aduerterem alz ich habe ge-
dach yn myme müte. quam plurimos homines daz gar
vil lute. errare yrthen. in viam [!] in demme
wege. morum der syten. existimaui ich habe ge-
dach. fore wesen. suscurrendum czu hulfe komyn.
et consulendum czu rote komyn. eorum opinioni
er pyn [!]. existimaui ich habe gedach. maxime
allermeyst. ut viuerent daz sy lebetyn. gloriose
erlych. et contingerent daz sy begryffen. hono-
rem dy ere.*

15

20

*Nunc te filij karissime docebo, quo pactu
mores animi tui componas. o karissime filij
o du aller lybester son. docebo ich lere. nunc
nv. te dych. quo pactu myt welchem flyze.
componas du czu sammene seczist. mores dy
sythen. tui animi dines mütys [...].
parentes ama. Expone: ama, suple du: du ama
du salt lyp habyn. parentes vater vnd muter.*

25

30

Dem ersten Satz der einleitenden 'Epistula' folgt eine - mögli-
cherweise defekte - Reimparaphrase³ dieses Satzes (Z. 6-12). Nach

3 Nach Z. 10 scheint ein Vers zu fehlen, wenn auch der Sinn dadurch nicht ge-
stört ist. Diese Reimübersetzung stimmt weitgehend überein mit der im Clm
3059 überlieferten Cato-Fassung. Vgl. N. HENKEL, Beiträge zur Überlieferung
der 'Disticha Catonis' in deutscher Übersetzung. ZfDA 107 (1978) 298-318;
hier S. 301.

Nach der Aufforderung *Expone* (Z. 13) schließt sich an eine Wort für Wort bzw. Satzglied für Satzglied dem lateinischen Text folgende Übersetzung ins Deutsche. Es fällt dabei auf, daß hier die Abfolge der lateinischen Wörter gegenüber dem Z. 1-5 belegten originalen Wortlaut geändert ist: *existimaui* (Z. 16) erscheint *v o r suscurrendum*; der Grund ist klar: nur so kann die von *existimaui* abhängige Infinitiv-Konstruktion syntaktisch eingeordnet werden. Der Übersetzer nimmt *existimaui* an der ursprünglichen Stelle (Z. 19) nochmals auf, sei es aus Versehen, sei es, um den folgenden Finalsatz (fälschlich) davon abhängig zu machen. *ut viuerent* (Z. 20) ist zusammengezogen; damit ist der Finalsatz syntaktisch konstituiert, abhängige Satzglieder, in diesem Fall nur das Adverbiale *gloriose* (Z. 20) können jetzt syntaktisch angegliedert werden. Aus eben diesem Grunde ist *contingerent* (Z. 21) vorgezogen: erst vom Subjekt-Prädikat-Komplex der Verbform aus ergibt sich die Abhängigkeit des Akkusativobjekts *honorem*. Nach dem gleichen Verfahren ist der folgende Satz bearbeitet (Z. 23-24). Die Prädikate *docebo* (Z. 25) und *componas* (Z. 27) werden gegenüber dem originalen Text (Z. 23/24) vorgezogen, um die syntaktische Abhängigkeit von *te* (Z. 26) bzw. *mores* (Z. 27) erschließbar zu machen. Die Umstellung *filij karissimi* (Z. 23 gegenüber 24) und *animi tui* (Z. 24 gegenüber 28) ist wohl durch die deutsche Wortstellungsregel bedingt.

Bei der Bewältigung der *Brevis sententia parentes ama* (Z. 29) wird sichtbar, daß sich der Verfasser der Schwierigkeit bewußt ist, aus einer synthetisch strukturierten Ausgangssprache, dem Lateinischen, in eine analytisch aufgebaute Zielsprache, das Deutsche, zu übersetzen. Erst durch die Anweisung an den Schüler, den endungslosen Imperativ *ama* mit dem Personalpronomen *du* zu ergänzen, ist die Subjekt-Prädikat-Einheit der komplexen lateinischen Verbform für den Übersetzungsvorgang vorbereitet: *du ama du salt lyp habyn* (Z. 29/30).⁴

4 In ähnlicher Weise werden die didaktischen Schwierigkeiten bei der Übersetzung vom synthetischen Sprachbau des Lateinischen in den analytischen der deutschen Sprache gelöst im Clm 4424, einem grammatischen Übungsbuch vom Anfang des 16. Jh.s, wo das Paradigma für die Verbalflexion folgendermaßen lautet: *Ego amo ich lieb oder ich hab lieb ... Tu amas du liebst ... Ille amat der liebt* (f.38^r).

Ziel dieses Übersetzungsverfahrens ist, den lateinischen Text in zweierlei Hinsicht zu erschließen: in seiner syntaktischen Struktur mit Hilfe der Wörterumstellung und bedeutungsmäßig durch die deutsche Übersetzung. Erreicht wird dieses Ziel über die deutsche Sprache. - Freilich ist das nicht der allgemein übliche Weg. Gewöhnlich zeigen Schulhandschriften mit lateinischen Vers-
texten der Anfangslektüre ein anderes Verfahren: durch Ziffern über den einzelnen lateinischen Wörtern des Textes wird die für die syntaktische Erschließung günstigste Reihenfolge der Wörter bezeichnet. Aufgrund dieser Reihenfolge wird dann mit Hilfe der interlinearen Glossierung der Text durch eine lateinische Prosa-
paraphrase erschlossen.⁵

Der Schreiber dieses Cato-Textes ist ein gewisser *iohannes de zadaw* (f. 38^V). Die geübte Schrift, die Geläufigkeit der Abbr-
eviatoren zeigen, daß wir hier keinen Schüler vor uns haben, der die Anfangsgründe des Lateins und damit des Schreibens lernt. Der Schreiber - vielleicht ist er auch der Verfasser dieser Übung - wird Lehrer oder Priester sein, der so seinen Unterricht vorbe-
reitet.

Eine zweite Cato-Übersetzung nach diesem Verfahren befindet sich im Cod. III.1.4^O.1 (f. 161^{ra}-180^{va}) der Öttingen-Waller-
steinschen Bibliothek Harburg. Sie ist angelegt in Ulm von einem Johannes Wissher: *Anno domini 1404 scriptus vlme tunc temporis*

5 Ein Musterfall solcher Bearbeitung innerhalb der Cato-Überlieferung ist beschrieben von: A. HUEMER, Ein altes Kollegienheft. Zs. für die österreichischen Gymnasien 95 (1908) 706-712; neben einer interlinearen lateinischen Paraphrase und Numerierung der Wörter nach der Reihenfolge ihrer syntaktischen Einordnung enthält die Hs. (Kremsmünster, Stiftsbibl. Cod. 81, f. 125^r-137^v) zusätzlich eine deutsche Interlinearübersetzung (der Anfang ist bei HUEMER S. 707 wiedergegeben). In gleicher Ausstattung folgt der 'Facetus' *Cum nihil utilius*. Die Hs. ist ausführlich beschrieben von E. UKENA, Die deutschen Mirakelspiele des Spätmittelalters. Studien und Texte. 2 Bde, Bern/Frankfurt a. Main 1975 (Arbeiten zur mittleren deutschen Literatur und Sprache. Bd. 1). hier Bd. 2, S. 316-327. Auch der Clm 11782 enthält auf f. 1^r-22^f die 'Disticha Catonis' mit Numerierung der Wörter des lateinischen Textes und deutscher Interlinearglossierung, so daß hier zwei Möglichkeiten des Unterrichtsverfahrens nebeneinander in einer Hs. benutzt werden konnten.

studens ibi (f. 161^v).⁶ Auch hier handelt es sich nicht um einen Schüler, sondern um einen angehenden Lehrer, der - wahrscheinlich an der Ulmer Lateinschule⁷ - sein Grundstudium absolvierte.

Sonstige Texte, die nach diesem Wort für Wort übersetzenden Verfahren bearbeitet sind, sind der 'Physiologus Theobaldi'⁸ sowie, aus dem Bereiche der geistlichen Unterweisung, das Magnificat,⁹ ein Canon missae¹⁰ sowie ein Hymnar¹¹ mit weit über 60 Hymnen. Alle diese Texte werden Wort für Wort ins Deutsche

- 6 Ein weiterer Eintrag f. 180^{va} *Explicit expositio Kathonis per manus Johanni wissher de gamundia tunc temporis vlme.* Dieser Schreiber, in dem wir wohl den Verfasser der Cato-Übersetzung sehen dürfen, hat bisher, soweit ich sehe, nur wegen des in der gleichen Hs. von ihm abgeschrieben und selbständig weitergeführten Computus Beachtung erfahren (Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg. Hg. von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. Bd. I, Stuttgart 1912, S. 154 mit Anm. 46 und S. 184. Hier auch Angaben zur älteren Literatur).
- 7 Vgl. dazu G. GREINER, Die Reichsstadt Ulm vor der Reformation. Städtisches und kirchliches Leben am Ausgang des Mittelalters. Ulm 1971 (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm Bd. 11), S. 47-52. Die Bedeutung der Ulmer Lateinschule scheint erst mit der Gründung der süddeutschen Universitäten Freiburg i. Br. (1454), Basel (1459), Ingolstadt (1452), Tübingen (1477) nachzulassen. Noch Johannes Schlitpacher, der 1421 in Ulm studierte, bezeugt rückblickend in seinem Lebensabriß, daß die Ulmer Lateinschule *tunc temporis ob scholas famosa* gewesen sei (zitiert nach P. JOACHIMSOHN, Frühhumanismus in Schwaben. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N.F.5 [1896] 63-126 und 257-291, hier S. 96).
- 8 Vgl. N. HENKEL, Studien zum Physiologus im Mittelalter. Tübingen 1976 (Hermaea N.F.38), S. 112f.
- 9 Rudimentär ist das Erschließungsverfahren sichtbar in einem Magnificat, das in dem aus dem Besitz der Münchner Franziskaner stammenden Clm 8968, f. 34^{rb} überliefert ist.
- 10 Clm 14698, f. 45^v-49^r.
- 11 Überliefert im Clm 14698, f. 28^f-45^f. Der Forschung scheint diese Sammlung von *Ympni vulgarisati* bisher entgangen zu sein. Der Codex, nach dem Eintrag auf dem Vorderspiegel spätestens 1486 aus Einzelheften zusammengefügt, gehörte, wie auch der Clm 26718, dem Regensburger Franziskaner Michael Pfullinger (vgl. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Bd. 4, 1. Teil: Bistümer Passau und Regensburg. Bearbeitet von CH. INEICHEN-EDER, München 1977, S. 127 und Anm. 266 sowie S. 443). Pfullinger trägt sich f. 27^v ein: *Auguste per me fratrem Michaellem Pfölinger tunc secularium lectorem. Auguste 1481^o*, was auf eine Lehrtätigkeit in Augsburg hindeutet, in deren Rahmen auch die dem Eintrag folgende Hymnenbearbeitung entstanden sein könnte.

Als Ergänzung zur oben angeführten Cato-Bearbeitung gebe ich den Anfang der Bearbeitung des Hymnus 'Primo dierum omnium'; der Anfang des zugrundeliegenden lateinischen Textes lautet (zitiert nach A.S. WALPOLE [Hg.], Early Latin Hymns. With Introduction and Notes. London 1922, Nr. 62a, S. 262f.):

übersetzt.¹² Daran zeigt sich, daß das Verfahren, einen lateinischen Text über die schrittweise Umsetzung in die deutsche Sprache zu erfassen, über den engeren Bereich des Schulschrifttums hinaus wirksam gewesen ist und offenbar auch in der geistlichen Unterweisung angewandt wurde.¹³

Schließlich wird die Wort-für-Wort-Übersetzung auch angewandt im Bereich des grammatischen Schrifttums; insbesondere bei der 'Ars minor' des Donat ist sie in verschiedenen Formen beobachtet worden.¹⁴ Tempus- und Modus- sowie Deklinationsparadigmata sind

*Primo dierum omnium
quo mundus exstat conditus
vel quo resurgens conditor
nos morte victa liberat:*

3

*Pulsis procul toporibus
surgamus omnes ocyus [...]*

5

Dieser Text wird folgendermaßen bearbeitet (f. 28^r):

Primo dierum omnium etc.

*Exposicio: primo supple die an dem ersten tag / omnium dierum aller tag/
exstat gewesen/ Quo suple die conditus geschaffen/ mundus dye welt/ Quo
suple die An welchn tag/ resurgens ist Auff standen/ conditor der
schöpffer/ liberat der lost/ nos vns/ victor vber winden [!]/ mortem den
tod. Pulsis procul etc. pulsus hintriben/ procul ferr/ toporibus dye
trackeit/ Surgamus wir auff stand [...].*

Bei der Erschließung des lateinischen Textes fallen hier besonders auf die Ergänzungen des im Hymmentext verkürzten Ablativus temporis *Primo* (v. 1), *quo* (v. 2,3) durch ein *suple die* sowie die Aufbereitung des Ablativus absolutus *Pulsis toporibus* (v. 5) über die entsprechende Nominativ-Form. Eine weitergehende Untersuchung des Materials ist hier nicht möglich.

12 Ein von Oswald Messing in Polling 1461 geschriebener Beichtspiegel bringt eine deutsche Übersetzung jeweils nach einzelnen lateinischen Wortgruppen oder Sätzen (Clm 11724, f. 35^v-37^v).

13 Wahrscheinlich lassen sich die Bereiche Schule - geistliche Unterweisung nicht scharf voneinander trennen. Hugo Spechtshart von Reutlingen empfiehlt in seiner 'Forma discendi' für den Schulunterricht: *Ymno expones clare* (A. DIEHL, *Speculum grammaticae und Forma discendi des Hugo Spechtshart von Reutlingen*. Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 20 [1910] 11-26, hier S. 18, v. 99). Auch sonst ist nach Ausweis der Überlieferung die schulmäßige Behandlung geistlicher Texte nicht ungewöhnlich, so etwa die Hymnen und Sequenzen im Clm 19614 (Tegernsee) oder Clm 28836 (Buxheim[?]) und Evangelientexte im Clm 16515 (Tegernsee).

14 Zuletzt zusammenfassend dazu C. STÖLLINGER, Art. 'Donat'. In: ²v1 Bd. 2, 1978, Sp. 193f. Zu ergänzen ist die Ausgabe der Hs. f (Wien 2846): A. HUEMER, Eine Ars minor des Donat aus dem 14. Jh. Beiträge zur österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte 14 (1912) 1-52.

nicht selten zweisprachig überliefert. Zuletzt hat KLAUS GRUB-MÜLLER sich darüber geäußert in seinem noch unveröffentlichten Londoner Vortrag 'Donatus vulgaris. Zur Rolle des Deutschen im grammatischen Schrifttum des 15. Jahrhunderts'. Zur Frage nach der Verwendung dieser Übersetzungen in der Schule bemerkt er: "wo zweisprachige grammatische Schriften im Mittelalter auftauchen, haben wir nicht - wie man bisher geglaubt hat - die Kodifizierung eines im mündlichen Unterricht geläufigen Verfahrens vor uns, sondern den Versuch, die Kanonisierung des Lateinischen als Unterrichtssprache zu unterhöheln." - Ich glaube, die angeführten Cato-Übersetzungen wie auch die eben genannten Übersetzungen geistlicher Texte zeigen deutlich, daß hier ein Unterrichtsverfahren praktiziert wird, bei dem die Erschließung der lateinischen Textaussage in Syntax und Bedeutung über die deutsche Sprache erfolgt.

Daß die Wort für Wort dem lateinischen Text folgende Übersetzung kein Endpunkt in der Erfassung lateinischer Texte gewesen ist, zeigt der Anfang der oben zitierten Cato-Bearbeitung im Clm 11782. Die hier überlieferte Reimübertragung (Z. 6-13) ist keinesfalls das Ergebnis der weiter unten wörtlich erarbeiteten deutschen Übersetzung. Sie könnte eher eine Zielvorstellung sein, auf die hin sich die Übersetzungsübung des Schülers zu orientieren hätte.

Eine zweite Form der Übersetzung lateinischer Schultexte ist die Umsetzung in Reimpaare. Sie setzt in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts ein mit den 'Disticha Catonis'. Dabei wird mit der Übersetzung e i n e s lateinischen Verses in z w e i deutsche (= ein Reimpaar) ein formaler Typus geschaffen, der seitdem bei der Übersetzung von Schultexten immer wieder auftritt. Der normsetzende Charakter der zweisprachigen Cato-Überlieferung mag Ausgangspunkt für die verbreitete, bislang noch nicht hinreichend gewürdigte lateinisch-deutsche Freidank-Überlieferung¹⁵ gewesen sein wie auch für die umfangreiche zweispra-

15 Die Überlieferung untersucht B. JÄGER, "Durch reimen gute lere geben". Untersuchungen zu Überlieferung und Rezeption Freidanks im Spätmittelalter. Göppingen 1978 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 238). Vgl. be-

chige Sprichwort-Überlieferung überhaupt.

Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, mit einem deutlichen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, werden weitere, auch anspruchsvollere Schultexte mit Reimpaar-Übersetzung versehen. Was hier diese Übersetzungsform zu leisten vermag, soll an folgendem Beispiel aus der 'Ecloga Theodoli'¹⁶ deutlich werden. In diesem Text werden in der Form eines bukolischen Wettgesangs durch den Hirten Pseustis und die Hirtin Alithia Szenen der klassischen Mythologie bzw. des Alten Testaments gegeneinander gestellt. Dem ausgewählten Abschnitt liegt eine Szene aus dem Kampf um Troja zugrunde: der Grieche Diomedes, Sohn des Tydeus, verletzt die Göttin Venus, als diese ihren verwundeten Sohn Aeneas aus dem Kampf retten will. Zur Strafe für diese Vermessenheit werden Diomedes und seine Gefährten in Vögel verwandelt.¹⁷

- 117 *Argolicas contra bellans acies citharea*
Thitide manibus graue pertulerat dea vulnus.
Deplorant socy commissa ducis furiosi
- 120 *Et facti volucres acuunt pro dentibus ungues.*

sonders S. 80-104 sowie das neuangelegte und ergänzte Verzeichnis der Überlieferung S. 277-290. Nicht erwähnt sind hier drei Hss., die H. WALTHER, *Initia carminum ac versuum medi aevi posterioris Latinorum*. Göttingen 1959, Nr. 9256 und 15496 anführt, sowie der Abdruck lateinisch-deutscher Freidank-Überlieferung des *Florilegium Treverense*, hg. von F. BRUNHÖLZL, *Mittellateinisches Jahrbuch* 3 (1966) 191-199.

- 16 Ausgabe: Theodoli eclogam recensuit et prolegomenis instruxit J. OSTERNACHER. *Ripariae prope Lentiam MDCCCCII*. Separatdruck aus dem Gymnasialprogramm Linz-Urfahr 1902. Ausgabe der deutschen Übersetzungen (alle Ende 15. Jh. bzw. um 1500) in Vorbereitung. - Die von mir gebrauchte Namensform 'Theodolus' scheint eher Anspruch auf Ursprünglichkeit zu haben als die von OSTERNACHER gewählte und von der Forschung übernommene; so für die Kommentar-Tradition festgestellt von: B.N. QUINN, *Ps.-Theodolus*. In: *Catalogus Translationum et Commentariorum. Mediaeval and Renaissance Translations and Commentaries*, hg. von P.O. KRISTELLER, 2 Bde, Washington D.C. 1960/1971, Bd. II, S. 383-408, hier S. 383; zu ergänzen ist: M. MANITIUS, *Analekten zur Schulgeschichte des Mittelalters. Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte* 16 (1906) 32-49, hier S. 38f., der aufgrund der frühesten Autornennungen in Handschriften und Bibliothekskatalogen gleichfalls die Namensform 'Theodolus' als ursprüngliche ermittelt.
- 17 Der lateinische Text folgt dem Clm 5594; die Hs. H (Halle, Univ.- und Landesbibl., Archiv der Franckeschen Stiftungen, Cod. 61 F 15) hat in v. 117 *cithera*, was offenbar in die Übersetzung eingegangen ist.

Der lateinische Text steht, wie auch die übrigen, jeweils vier Verse umfassenden "Strophen" des Wettgesangs, inhaltlich isoliert da. Weder wird er durch eine Vorgeschichte eingeleitet noch durch den folgenden Text erläutert. Verständlich ist diese Szene nur dem, der die dargestellte Situation bereits kennt, etwa aus der Darstellung in Ovids 'Metamorphosen' (14, 494ff.) oder der 'Ilias latina' (v. 466ff.), oder der aufgrund seiner lateinischen Sprachkompetenz Zugang zu den mitüberlieferten Glossen bzw. zum Kommentar hat. Wie versuchen die Übersetzer, mit dieser Situation fertig zu werden?

- H(Halle, Univ.- und Landesbibl., Archiv der Franckeschen Stiftungen Cod. 61 F 15, f. 25^V)
*Dy gottin venus von cithera genant
 Ist streyten wyder dy krichen lant,
 Welche war leyden grosse trubsall
 Von dem man diomedem vber all,
 Sunder seyn gesellen gemeynn
 Waren clagen ireß herczen yzorn vnd peyn.*
- G(Gotha, Forschungsbibl. Cod. Gymn. 1, f. 154^V)
*Venus wider dyomeden tzu streiten begundt,
 Dar umb sy swerlich von om wardt vorbundt.
 Hirumb verwandelt sy seyn gesell al
 In vogel, daß sy flugen schnell vnd baldt.*
- B(Bamberg, Staatsbibl. Inc. typ. M VI 15, f. 8^r)
*Venus wider die here der krichischen streiten wolt
 Vnd von Diomedj ein grosse wunden in leib gedult.
 Seine geselle beweinen disen unfal,
 So sie gewandelt sein in vogel vnd scharppfen dy kreul.*
- M(München, Bayer. Staatsbibl. Clm 5594, f. 305^r)
*Do venus sach, daz ir sonn Eneas
 Diomedi yn dem streit czu schwach waz,
 Gedacht sy ym zu helfenn zu der selben stund.
 Do wart sy vonn diomede vorwundt.
 Des erschrackenn sein gesellenn hart,
 Wann sy warnn mit ym yn vogel vorkart.*

Der lateinische Text nennt die Handlungsträger in den üblichen poetischen Umschreibungen: *argolicas acies* - die Griechen, *Cytherea* - Venus/Aphrodite, *Tydides* - der Sohn des Tydeus, nämlich Diomedes. Diese Umschreibungen sind in den jeweils mit-überlieferten lateinischen Kommentaren bzw. in den interlinearen Glossierungen erklärt. Alle Übersetzungen lösen die Namensumschreibungen auf. In H wird zusätzlich das Cognomen der Venus erklärend übersetzt: *von cithera genant*. Im übrigen zeigt diese Übersetzung deutliche Mängel in der Wiedergabe der "Geschichte": welcher Art die *trubsall* ist und was der Anlaß dafür war, bleibt ungesagt; es wird weiterhin nicht klar, daß die Griechen die Tat ihres Anführers gerade deshalb beklagen, weil sie die Rache der Göttin fürchten. Die Verwandlung in Vögel wird überhaupt nicht erwähnt.

Die Übersetzung der Gothaer Handschrift berücksichtigt nicht v. 119 des lateinischen Textes. *Deplorant socii commissa ducis furiosi*. Die Füllung des vierten deutschen Verses *daß sy flugen schnell vnd baldt* ist inhaltlich dürftig. Dennoch bietet diese Übersetzung ein vollständiges und in sich verständliches Bild der Handlung, wobei die Kausalität in ihrem Ablauf (im lateinischen Text nicht vorgegeben) durch *Dar umb, Hirvmb* betont wird. - Eine vollständige Wiedergabe des Geschehens bietet auch B; sogar für die Erwähnung einer für das Geschehen nebensächlichen Einzelheit: *acuunt vngues* (v. 120) ist noch Raum: *vnd scharppfen dy kreul*. Die Fassung M schließlich geht weit über den lateinischen Text hinaus, indem sie in den ersten drei Versen die handlungsmäßige Ausgangssituation für die Aussage des lateinischen Textes darlegt: Venus will ihrem Sohn, der im Kampf zu unterliegen droht, helfen: *Do venus sach, das ir sonn Eneas (...)*. Die gesamte Szene gewinnt in der Übertragung ihre Prägnanz durch ein vom lateinischen Text nicht vorgegebenes Sinngefüge von Bezugspunkten temporaler (*Do venus sach, Do wart sy*) und kausaler Art (*Des erschrackenn, Wann sy warnn*). Hier entsteht, angeregt durch den lateinischen Text, eine vom Übersetzer weitgehend selbständig gestaltete Handlung.

Die deutschen Übersetzungen der 'Ecloga Theodoli' geben, neben dem handlungsmäßigen Inhalt des lateinischen Textes, durch die

Auflösung der poetischen Namensverschlüsselung und einzelne Zusatzinformationen Bildungselemente in der Volkssprache weiter, die sonst nur (über den mitüberlieferten lateinischen Kommentar bzw. die Glossierung) dem Litteratus zugänglich sind. Die Weitergabe der bislang dem lateinischen Schulbetrieb vorbehaltenen Bildungselemente erfolgt in der für didaktische Texte im Deutschen auch im 15. Jahrhundert weitgehend üblichen Reimpaarform.

Die Handschriften, die diese Übersetzungen der 'Ecloga Theodoli' enthalten, sind mit umfangreichen Kommentaren unterschiedlicher Tradition sowie mit einer lateinischen Interlinearglossierung versehen, die eine intensive Durchdringung des Textes und die Auseinandersetzung mit ihm zeigt. Die Anlage von so ausgestatteten Handschriften setzt den Bildungsstand eines Litteratus voraus; auch das Vorhandensein einer Bibliothek sollte man annehmen. Der Clm 5594 (M) ist um 1493 in Leipzig geschrieben worden; die Verbindung mit dem Universitätsbetrieb liegt aufgrund der mitüberlieferten Texte und der Ausstattung nahe. Gleiche Herkunft nehme ich für die um 1495/97 geschriebene Gothaer Handschrift (G) an.

Bei den lateinisch-deutschen Handschriften der 'Ecloga Theodoli' handelt es sich um einen Überlieferungstyp, den ich aufgrund seiner Textzusammensetzung und Ausstattung als "Lehrerhandbuch" bezeichne. Die Mitüberlieferung deutscher Reimpaar-Übersetzungen zum lateinischen Text ist bei diesem Typ - gemessen an der großen Zahl der rein lateinischen Handschriften - die Ausnahme. Immerhin ist es eine ganze Reihe von Schultexten, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts innerhalb dieses Überlieferungstyps zweisprachig erscheinen: die Satiren des Persius,¹⁸ ein Juvenal- und ein Ps.-Martial-Florileg,¹⁹ 'Cornutus',²⁰ Ps.-Boethius, 'De disciplina

18 N. HENKEL, Die Satiren des Persius in einer deutschen Reimpaar-Übertragung um 1500. PBB (Tüb.) 101 (1979) 66-85.

19 N. HENKEL, Anmerkungen zur Rezeption der römischen Satiriker in Deutschland um 1500. In: Befund und Deutung, hg. v. K. GRUBMÜLLER u.a., Tübingen 1979, S. 451-469; Abdruck beider Texte S. 455f. und 459f.

20 Bei den Übersetzungen der 'Disticha Catonis', der 'Facetus'- Fassungen und des 'Cornutus' ist die Mitüberlieferung des lateinischen Textes im 15. Jh. fast die Regel.

scolarium',²¹ der 'Physiologus Theobaldi',²² 'Disticha Catonis', 'Facetus', Martin von Braga (= Ps.-Seneca), 'De quattuor virtutibus cardinalibus'²³ u.a.

Die Überlieferung lateinischer Texte mit deutscher Reimpaarübersetzung ist - insbesondere in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts - weitaus umfangreicher und erstreckt sich nicht nur auf Schulschrifttum im engeren Sinne, sondern auch auf geistliche Texte, deren schulmäßige Behandlung in der Überlieferung jedoch deutlich hervortritt, z.B. Poenitentiarien und eine große Zahl von Hymnen.

Der Verwendungsbereich für diese Übersetzungen liegt sicher zumeist in der Schule.²⁴ Die Forderung, *latinum in idioma maternum traducere* wird keineswegs selten erhoben.²⁵ Über ein zusammen mit einem lateinisch-deutschen 'Cato' überliefertes Poenitentiar mit Reimpaar-Übersetzung erfahren wir aus einer Tegernseer Handschrift: *sequens opusculum de penitentia compilavit magister nomine Mauricius rector scolarium in landau et legit in scolis.*²⁶

-
- 21 Wien, Österr. Nationalbibl. Cod. 3223 (1487/88); die Übersetzung bricht allerdings frühzeitig ab. Die Leipziger Provenienz der Hs. ist durch den Eintrag des (einzig)en Schreibers f. 141^r gesichert: *In festo sancti michaelis in lipzig 1487.*
- 22 N. HENKEL (Anm. 8) S. 114-132 mit Ausgabe des Textes.
- 23 Die für diesen Überlieferungstyp kennzeichnende Ausarbeitung des Textes mit Glossierung und Kommentar zeigt sich besonders in der einzigen mir bekannten Hs. (vgl. unten Anm. 29). Die Drucke enthalten nur kommentierten lateinischen Text und Übersetzung.
- 24 Nicht der Schule zuzuordnen ist eine zusammen mit dem lateinischen Text überlieferte Reimpaarübersetzung zweier Sermonen des Augustin. Die Hs. ist gegen 1415 im Stift Rein (Steiermark) entstanden und als prächtig ausgestattetes Erbauungsbuch dem österreichischen Erzherzog Ernst dediziert worden. Vgl. H. KÖPPL, Cod. Vind. Ser. Nov. 89. Eine deutsche Reimübersetzung zweier Augustinischer Sermonen. (Untersuchung der Sprache, der Orthographie und der Reime). Diss. (masch.) Wien 1965.
- 25 Vgl. die Belege, die J. MÜLLER, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachigen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jh.s.. Gotha 1882, S. 198-204 beibringt.
- 26 Das Poenitentiar (*Inc. Peniteas cito, ne mors*) ist herausgegeben von E. HABEL, Reimsprüche des Schulrectors Mauricius zu Landau. ZfdA 51(1909) 273-280; das Zitat ist S. 273 abgedruckt. Zu Mauricius weiterhin: K. LANGGOSCH, Art. 'Mauricius'. In: ¹Vl Bd. 5, 1955, Sp. 672f. Die noch nicht aufgearbeitete Überlieferung dieser Übersetzung ist umfangreicher. Ich notiere einige Zufallsfunde: Harburg Cod. II 1.8^o 30, f. 211^r-214^v; Clm 15632, f. 129^r-135^v (folgt hier auf einen lateinisch-deutschen 'Cato'); Clm 7065, f. 273^r-295^r. Ein weiterer Poenitentiar, der Johannes de Garlandia zugeschrieben wird (*Inc. Peniteas cito peccator, cum sit miserator*) ist gleichfalls im 15. Jh. öfter mit deutscher Übersetzung überliefert.

Die Verwendung deutscher Versübertragungen im Lateinunterricht empfiehlt eine Nürnberger Schulordnung: den Schülern sollen täglich ein lateinischer Vers oder Spruch *mit Creyden an ein Tafel gegeben werden vnnd dabey zwen verb gereumt oder vngereumt gemeß der lateinischen mainung.*²⁷ Neben der Schule dürfte aber auch die Laienunterweisung durch den Litteratus (Priester, Lehrer) ein Verwendungsbereich der deutschen Reimpaar-Übersetzung gewesen sein, insbesondere bei geistlichen Texten. Der gereimte deutsche Text könnte damit eine Vermittlungsfunktion gehabt haben zwischen dem exklusiven Bildungsbereich des Lateinkundigen, der sich in der lateinischen Ausstattung der Handschrift (Kommentar, Glossen) dokumentiert, und dem am Wissen interessierten Illitteratus. Durch die Reimpaar-Übersetzungen können jetzt traditionelle Bildungsinhalte der Schule, die bislang nur demjenigen zugänglich waren, der das Lateinische beherrschte, neue Wirkungskreise finden.

Was die räumliche Verbreitung dieser Textausgaben mit deutscher Reimpaar-Übersetzung betrifft, so liegt ein deutlicher Schwerpunkt - bislang von der Forschung unerkannt - in Leipzig: neben Druckausgaben des dem Alanus ab Insulis zugeschriebenen 'Liber parabolarum'²⁸ und Ps.-Seneca, 'De quattuor virtutibus

27 Zitiert nach MÜLLER (Anm. 25) S. 204.

28 GW 491 und 492, beide ca. 1490. Handschriftliche Überlieferung: St. Gallen, Stiftbibl. Cod. 656, S. 585-605 und 623-657 (vgl. ²v1 Bd. 1, 1978, Sp. 98); diese Übersetzung ist unvollständig. Dazu: Gotha, Forschungsbibl. Cod. Gymn. 1, f. 86^r-133^r (1495). Beide Hss. gehen auf die in den Drucken vorliegende Übersetzung zurück, verfahren mit dem deutschen Text aber derart frei, daß sie stellenweise den Charakter einer Bearbeitung haben. Hier zeigt sich, daß die in der Überlieferungsbeschreibung verwandten Funktionskategorien von "Schreiber" und "Bearbeiter" nicht mehr deutlich zu unterscheiden sind. Anders bei den gedruckten Ausgaben. Es wird hier eine Erstarrung der Texttradition sichtbar, die unmittelbar an die Überlieferungsform des Drucks gebunden zu sein scheint. Vergleichbares läßt sich in der Überlieferung der 'Disticha Catonis' erkennen. Während im 15. Jh. mehrfach innerhalb einer Hs. die Übernahme bereits vorliegender Übersetzungen neben der Neubearbeitung bzw. Neuübersetzung durch den Schreiber zu beobachten ist, zeigt die Drucküberlieferung eine bemerkenswerte Textkonstanz: von den insgesamt 32 Drucken der älteren deutschen Übersetzung (GW 6319-6350) gehören 25 ein und derselben Fassung an.

cardinalibus',²⁹ die auch handschriftlich überliefert werden, sind es die oben (S.174f.) genannten Klassikerübersetzungen: Persius, Juvenal und Ps.-Martial, Ps.-Boethius, 'De disciplina scolarium'; dazu je eine des 'Physiologus Theobaldi'³⁰ und des 'Antigameratus'³¹ sowie einiger weiterer kleinerer Texte. Dem niederdeutschen Sprachbereich gehören an: eine etwa in der Mitte des 15. Jahrhunderts abgeschriebene Reimpaar-Übersetzung der 'Consolatio philosophiae' des Boethius (ohne lateinischen Text),³² eine lateinisch-deutsche Handschrift des 'Salutaris poeta',³³ die 'Proverbia Fridanci',³⁴ mehrere Facetus-³⁵ und Cato-Übersetzungen,³⁶ mehrere Cornutus-Handschriften.³⁷ Aus dem oberdeutschen

-
- 29 Die Drucke verzeichnet F.J. WORSTBROCK, Deutsche Antikerezeption 1450-1550. Teil I: Verzeichnis der deutschen Übersetzungen antiker Autoren. Boppard a. Rh. 1976 (Veröffentlichungen zur Humanismusforschung Bd. 1), Nr. 331-346; von diesen 16 Drucken (ca. 1490-1519) stammen 14 aus Leipziger Offizinen; erst spät wird diese lateinisch-deutsche Ausgabe außerhalb Leipzigs gedruckt: Nürnberg 1507 und Wien 1519. Eine Ausgabe bereitet Peter Ochsenbein vor. Zu den Drucken ergänze ich eine offenbar aus einem Leipziger Druck abgeschriebene Hs.: Gotha, Forschungsbibl. Cod. Gymn. 1, f. 217^r-251^r. Der Text nimmt hier jedoch stellenweise den Charakter einer eigenständigen Bearbeitung an.
- 30 Vgl. o.S. 175 und Anm. 22.
- 31 Stuttgart, Württembergische Landesbibl. Cod. HB. Poet. XII.4 (1468). Die Leipziger Herkunft dürfte durch die auf den Blättern 238/9 überlieferten Intimaciones zu Lehrveranstaltungen der Leipziger Universität 1467/68 gesichert sein; vgl. dazu: L. BERTALOT, Humanistische Vorlesungsankündigungen in Deutschland im 15. Jh. Zs. für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts 5 (1915) 1-24, hier Nr. 18,19,22,23.
- 32 Hg. von A. BÖMER, Fragmente einer gereimten Boethiusübersetzung. ZfdA 50 (1908) 149-158; vgl. auch F.J. WORSTBROCK, Art. 'Boethius'. In: ²Vl Bd. 1, 1978, Sp. 921. Der hier vertretenen Ansicht, diese Übersetzung "Mit ihren schwerfälligen, meist 6-hebigen Reimpaaren dürfte ... vor dem spätmittelalterlichen Aufbruch der Prosa entstanden sein", kann ich mich angesichts der vielen im 15. Jh. und gerade in Reimpaarform entstandenen Übersetzungen von Schultexten nicht anschließen.
- 33 Vgl. J. BUJNOCH, Die Spruchdichtung des Salutaris Poeta. Mittellateinisches Jahrbuch 5(1968) 199-241, hier S. 204, Nr. 10.
- 34 Braunschweig, Stadtarchiv Cod. 176, f. 15^r-24^v.
- 35 K. SCHROEDER, Der deutsche Facetus. Berlin 1911 (Palaestra 86). Es handelt sich um die Hss. h (S. 248), m (S. 246f.), b (S. 268), m^b (S. 281).
- 36 Vgl. F. ZARNCKE, Der deutsche Cato. Leipzig 1852, S. 154-170. Das bei ZARNCKE nicht erwähnte niederdeutsche Ms.philos. 8^o.5 der Landesbibl. Kassel enthält neben der Cato-Übersetzung, dem Facetus 'Moribus et vita', Contemptus mundi, Freidank (=BEZZENBERGER Nr. 28) auch einen unvollständigen Lucidarius.
- 37 Vgl. E. HABEL, Der deutsche Cornutus. I. Teil: Der Cornutus des Johannes de Garlandia. Berlin 1908, S. 12f. mit der niederdeutschen Überlieferung der Hss. B,C,M sowie ders., Der deutsche Cornutus. II. Teil: Der Novus Cornutus des Otto von Lüneburg. Berlin 1909, S. 10f. mit den niederdeutschen Hss. B und O.

Bereich schließlich stammen mehrere Texte, darunter eine 'Antigameratus'-Handschrift des Wolfgang Kydrer aus seiner Wiener Studienzeit (CIm 19818 aus Tegernsee) sowie eine weitere, die Sigismund Gossembrot gehörte (Wien, Cod. 3214).³⁸

Ich fasse zusammen: Das Verfahren der anhand der Cato-Bearbeitung beobachteten Wort für Wort dem lateinischen Text folgenden Übersetzung wird zur Erschließung des lateinischen Textes in syntaktischer (Wörterumstellung) und bedeutungsmäßiger (Übertragung) Hinsicht verwandt. Die Überlieferung erfolgt in einer Form, die wir in der Regel wohl als Unterrichtskonzept eines (angehenden) Lehrers ansehen dürfen. Die hier sichtbare Unterrichtsform unterscheidet sich von der allgemein üblichen, rein lateinischen lediglich durch die Verwendung deutschen Sprachmaterials. Im Mittelpunkt steht weiterhin der lateinische Text. Die deutsche Sprache hat dabei gewissermaßen eine nur dienende Funktion. - In den Reimpaar-Übersetzungen der 'Ecloga Theodoli' konnte beobachtet werden, wie diese Übersetzungsform neben der inhaltlichen Wiedergabe des lateinischen Textes auch zusätzliche Bildungsinhalte transportieren kann, die sonst nur dem lateinkundigen Leser über Kommentar bzw. Glossierung zugänglich sind. Die hier festgestellten Übersetzungsformen werden in Handschriften überliefert, deren Grundsprache das Lateinische ist. Das heißt: die Vermittlung der Bildungsinhalte der Schultexte bleibt im Verfügungsbereich des Litteratus, des Lehrers bzw. Priesters. In Übersetzungen wie jenen der 'Ecloga Theodoli' eröffnet sich jetzt aber die Möglichkeit der Weitergabe dieser Bildungsinhalte auch an den des Lateins nicht Kundigen.

Der Versuch, lateinische Schultexte ins Deutsche zu übertragen, ist zuvor nur einmal und in bescheidenerem Ausmaß gemacht worden: Notker III. übersetzt kommentierend Boethius 'De consolatione philosophiae', Martianus Capella, 'De nuptiis Mercurii et Philologiae', Schriften Ciceros und des Aristoteles. Erwogen worden ist in St. Gallen zumindest auch die Übersetzung der 'Disticha Catonis', der vergilischen 'Bucolica', der 'Andria' des Terenz. Dieser

38 Vgl. H. HEGER, *Antigameratus*. Ein Beitrag zur didaktischen Literatur des Spätmittelalters. Diss. (masch.) Wien 1958, S. 1-51 und 135-146; dies., Art. 'Frowin von Krakau'. In: *2Vl* Bd. 2, 1979, Sp. 988-990.

Ansatz bleibt folgenlos. Erst im 15. Jahrhundert, besonders in dessen zweiter Hälfte, wird an vielen Stellen und unabhängig voneinander der Versuch unternommen, lateinische Schultexte ins Deutsche zu übersetzen, und zwar in der für die volkssprachliche Didaxe weithin gebräuchlichen Reimpaarform. Im Vergleich dieser deutschen Übersetzungen mit der übergroßen Fülle an gleichzeitiger rein lateinischer Überlieferung der Schultexte gilt aber noch für das 15. Jahrhundert weitgehend das, was Notker zu Beginn des 11. Jahrhunderts an den Bischof Hugo von Sitten schreibt:³⁹

ausus sum facere rem pene inusitatam. ut latine scripta in nostram (sc. linguam) conatus sim vertere.

Diskussion

Die Beiträge zur Diskussion beschäftigten sich vor allem mit der Form der behandelten Übersetzungen und dem Verhältnis von Form und Verwendung. Man ging davon aus, daß die Übersetzungen praktischen Zwecken - dem Lehrbetrieb an Schule und Universität - dienen: daher könne das erste Beispiel (die Wort-für-Wort-Übersetzung der Disticha Catonis, Clm 11782) kaum als selbständige Übersetzung betrachtet werden. Sie weist gewisse Ähnlichkeiten mit Glossarien auf, in denen durch den gleichen Prozeß des Durchschaubarmachens lateinische Wörter Silbe für Silbe erklärt und übersetzt wurden; die so entstehenden deutschen Wörter sind eher als Kontrafakturen der lateinischen zu betrachten, für deutsches Sprachbewußtsein aber häufig unverständliche und unmögliche Gebilde. Des weiteren wurde darauf hingewiesen, daß der Text gewisse Ähnlichkeiten mit Interlinearübersetzungen aufweist, die ebenfalls Wort-für-Wort oder wenigstens Satzteil-für-Satzteil aufgebaut sind. Der Referent betonte demgegenüber, daß es in der Tat verschiedene Überlieferungstypen der 'Disticha Catonis' gibt: zum Beispiel ohne lateinischen Text oder mit einem fortlaufenden lateinischen Text, dessen Einzelteile mittels einer Bezifferung mit den entsprechenden Teilen eines darüberstehenden deutschen Textes in Verbindung gebracht und übersetzt werden. Allerdings sei wohl ein solches Schema für den Unterricht weit komplizierter als das

39 Zit. nach: J. GRIMM, Kleinere Schriften Bd. 5, Berlin 1871, S. 190; Klammerzusatz von mir.

von ihm vorgeführte Beispiel. Man wies auch darauf hin, daß solche Übersetzungen nicht nur speziell für den Latein-, sondern auch für den Fremdsprachenunterricht im allgemeinen hergestellt wurden: zweisprachig überliefert sind beispielsweise die 'Disticha Catonis' in einer altfranzösisch-englischen Version, die allerdings in einer Prachthandschrift überliefert sind, die sicher nicht für den Schulgebrauch gedacht war.

Die F o r m der Übersetzungen wurde im Hinblick auf die Frage des Verhältnisses von Prosa und Vers hier und im spätmittelalterlichen Schrifttum überhaupt diskutiert. Man fragte sich, ob die Bamberger Übersetzung der 'Ecloga Theodoli' (Beispiel zwei) in Versen geschrieben sei und wie die Reime in diesem Falle zu bewerten seien. Vielleicht handele es sich hier um ziemlich fehlerhaft überlieferte Sechsheber; sonst hätten die Reime keinen Sinn, es sei denn, das Dichterische erschöpfe sich im bloßen Vorhandensein von Reimen. Allerdings sollte die Übersetzung, ihren Zweck entsprechend, schlicht und ornamentlos sein. Es wurde nochmals betont, daß Prosa und Vers nicht durchaus gattungsspezifisch sind und daß das Spätmittelalter keine allgemeine und ausnahmslose Wendung zur Prosa kennt: man erinnere sich an Sebastian Brants Narrenschiff oder die Überlieferung in Versen der 'Disticha' oder der Freidanksprüche im 15. Jahrhundert.

Abschließend wurden Wort-für-Wort-Übersetzungen im allgemeinen besprochen. Man wies darauf hin, daß dieser Terminus selbst die Arbeitsweise des 'Disticha'-Übersetzers nicht ganz zutreffend charakterisiere: es gebe Fälle von Wort-für-Wort-Übersetzungen (siehe die Arbeiten ILONA OPELTs über Übersetzungen aus dem Arabischen über das Jüdische und das Katalonische ins Lateinische), in denen die Wortfolge des Originals über gar drei Übertragungsstufen hinweg erhalten geblieben sei. Dies sei im 'Disticha Catonis'-Beispiel nicht der Fall, da es hier vor allem um die Erschließung des lateinischen Textes ginge, der die - die Rezitation ermöglichende - Aufteilung in Sprechereinheiten dienen sollte. Wort-für-Wort-Übersetzungen hätten aber nicht immer einen rein didaktischen Zweck: im 15. Jahrhundert finde man Stimmen, die die Einhaltung der lateinischen Wortfolge für notwendig hielten, weil nur dadurch die wahrheitsgetreue Übersetzung des Inhaltes eines Textes gewährleistet werden konnte - die lateinische Sprache wurde gleichsam als konkretisierte Metasprache betrachtet. Andererseits glaubt man - wie zum Beispiel Niklas von Wyle -, durch die Einhaltung der lateinischen Wortfolge die deutsche Sprache als Gelehrtensprache verbessern zu können.